

Symmachus⁴, der den ganzen Belag zutreffend als *lævis plumbi lorica* bezeichnet. Aufschluß über derartige Einzelheiten dürfen wir im Westen aus Grabungsbefunden kaum erwarten, aber die Beobachtung des Bleibelags der Dächer wird erleichtert sein, wenn den Ausgräbern spätrömischer Bauten die Grundzüge des handwerklichen Verfahrens der Eindeckung bekannt sind. W. Schleiermacher.

Besprechungen.

Karl Waller, Der Galgenberg bei Cuxhaven. Hamburger Schriften zur Vorgeschichte und germanischen Frühgeschichte. Band I. Verlag Kurt Kabitzsch, Leipzig 1938. VII, 111 S., 34 Abb., 57 Taf. Preis: Geh. RM. 15.—.

K. Waller hat die dankenswerte Aufgabe übernommen, die im Laufe der letzten hundert Jahre am Galgenberg bei Cuxhaven durchgeführten Ausgrabungen und die dabei geborgenen vor- und frühgeschichtlichen Funde in einer umfangreichen, oft etwas umständlich abgefaßten Abhandlung vorzulegen. Der Galgenberg, auf einem westlich Cuxhaven bis ans Meer vorstoßenden Geestrücken gelegen, erwies sich bis zur Heidesohle herunter als künstliche Aufschüttung, die im Laufe der Zeit auf 6 m Höhe anwuchs. Über die genaue Ausdehnung des Hügels fehlen Angaben, die auch aus dem Höhenschichtplan Abb. 3 mangels Maßstabs nicht zu entnehmen sind. Im Hügelkern lag ein frühbronzezeitliches Steinkistengrab, zu dem drei konzentrische Steinsetzungen gehören. Beigaben sind nicht bekannt. Ein Rollsteinhaufen in der Hügelauflaufschüttung barg eine Männer- und Frauenbestattung der Periode Montelius II; die Fundlage einiger Bronzen der Periode III steht nicht fest. Während die Hügelkuppe erst wieder in der Zeit der Sachsenkaiser benutzt und zu einer kleinen Befestigung ausgebaut wurde, gruppieren sich um den Hügelfuß vor- und frühgeschichtliche Gräberfelder, um deren Aufdeckung sich Verf. besonders verdient gemacht hat. Südlich und östlich des Hügels fanden sich Urnengräber der Jastorf-Kultur, die von der Stufe Jastorf A bis zur Stufe Ripdorf reichen und deren Keramik sich eng an den Formenschatz Osthannovers und Holsteins anschließt. Es folgen zwei gleichzeitige, 250 m voneinander entfernte älterkaiserzeitliche Grabplätze mit 8 bzw. 15 sicher beobachteten Brandgruben- oder Urnengräbern. Die Beigaben sind so spärlich, daß sich nicht feststellen läßt, ob in den beiden getrennten Friedhöfen analog den Verhältnissen im langobardischen Gebiet Osthannovers Männer- und Frauengräberfelder zu sehen sind. An keramischen Formen finden sich weitmundige trichterförmige Gefäße, oft mit facettiertem Rand und geschweiftem Unterteil, ähnlich den Situlen des elbgermanischen Gebietes, und Schalen mit hohem Standfuß. Neben Riefenverzierung treten eingeritzte gefüllte Dreiecke, Linienbänder und Tannenzweigmuster auf; Rädchenverzierung fehlt. Eine zu diesen Gräbern gerechnete 'Emailscheibenfibel' Taf. 10, 7 ist nicht provinzialrömisch, sondern spätmerowingisch oder karolingisch und gleichzeitig mit dem spätsächsischen Haus, in dessen Füllerde sie gefunden wurde.

Die Zuweisung der älterkaiserzeitlichen Grabplätze an die Chauken dürfte zu Recht bestehen. Es bleibt zu bedauern, daß Verf. nicht bei dieser Gelegenheit die einige Kilometer vom Galgenberge entfernt geborgenen reichen kaiserzeitlichen Grabfunde aus der Altenwalder Heide im Hamburger Museum neu vorgelegt hat, die der Forschung lediglich durch eine für heutige Verhältnisse unzureichende abgelegene Veröffentlichung von E. Rautenberg bekannt sind (E. Rautenberg, Römische und germanische Altertümer aus dem Amte Ritzbüttel und aus Altenwalde. Jahrb. d. Hamburg. Wiss. Anstalten 3, 1886, 139 ff. u. 4, 1887, 153 ff.). Neben reichverzierter germanischer Keramik

⁴ Oben S. 193 Anm. 5.

ähnlich der vom Galgenberg zeichnen sich diese Funde durch römischen Import aus, der sichere Datierungen gestattet. Es fanden sich Reste einer Sigillataschale Drag. 37 mit Tierfries von La Madeleine (etwa 120–140 n. Chr. gefertigt), gläserne Spielsteine, ein wohl gallischer Bronze-eimer mit Frauenkopffattaschen, ein römisches Eisenmesser mit bronzenem Tierkopfgrieff, germanische Bronzeriemenzungen, Scheibenfibeln und zweigliedrige Armbrustfibeln mit hohem Nadelhalter (ähnlich Almgren 193). Diese Funde, unter denen sich vereinzelt Grabinventare aussondern lassen, bezeugen im Gebiet von Cuxhaven eine Kontinuität des chaukischen Fundstoffs bis ins 3. Jahrhundert und erlauben, das sog. altsächsische Formengut des 3. und 4. Jahrhunderts hieran unmittelbar anzuschließen. Gegen den von W. vermuteten und auf Einwanderung aus Holstein zurückgeführten 'Kulturumbruch' links der Unterelbe ist also auch nach den Altenwalder Funden mit K. Tackenberg (Nachr. aus Nieders. Urgesch. 8, 1934, 22 ff.) eine organische Weiterentwicklung des Fundgutes aus der chaukischen in die sächsische Zeit anzunehmen. Auf dem einen der am Galgenberge aufgedeckten chaukischen Gräberfelder im östlichen Vorgelände des Hügels lagen im übrigen die älterkaiserzeitlichen Beisetzungen regellos zwischen den Urnen- und Skelettgräbern der jüngeren Kaiserzeit. Hier wurde ein umfangreiches Gräberfeld des 3.–5. Jahrhunderts mit 114 Urnengräbern und 34 Skelettbestattungen aufgedeckt, das nach Zusammensetzung und Beigaben stark an das Gräberfeld auf der Mahndorfer Düne bei Bremen erinnert (E. Grohne, Jahresschr. d. Focke-Mus. in Bremen 3, 1939, 63 ff.). Während, ganz ähnlich den älterkaiserzeitlichen Gräbern, die Urnengräber sehr arm an Beigaben sind, zeigen sie in den Gefäßformen die reiche Fülle des Westerwanna-Stils. Unter den Beifunden sind Armbrustfibeln der Zeit um 300 n. Chr., ein römischer Schnallenbügel (Taf. 15, 2), ein römischer Armreif mit Tierkopfpfenden (Taf. 17, 4) und Reste einer Kerbschnittschnalle (Taf. 16, 5), alle aus dem 4. Jahrhundert, zu erwähnen. Das gelegentliche Vorkommen von Schalenurnen verbindet die Brandgräber mit den gleichzeitigen Skelettgräbern, in denen diese Gefäßgattung ausschließlich als Beigefäß vorkommt. Ein Teil der reichen Beigaben dieser Skelettgräber wurde bereits im Jahre 1933 von F. Roeder (Neue Funde auf kontinental-sächsischen Friedhöfen der Völkerwanderungszeit. *Anglia* 57, 1933) ausführlich behandelt, dem W. im einzelnen folgt. Auffallend sind Beziehungen zu nordfranzösischen Funden (Vermand u. a.), die Roeder a. a. O. 17 als Hinterlassenschaft sächsischer Söldner des 4. Jahrhunderts deutet und die demnächst vom Referenten in anderem Zusammenhang mit grundsätzlich abweichenden Ergebnissen vorgelegt werden sollen. Spätromische Kerbschnittgarnituren aus den Gräbern 29 und 32 erbringen für die Tragweise der zugehörigen Ledergürtel neue Anhaltspunkte und beweisen erneut, welchen Einfluß derartiges Importgut auf die Ausgestaltung der sächsischen kerbschnittverzierten Scheibenfibeln und gleicharmigen Fibeln besaß, von denen mehrere Exemplare vom Galgenberg vorliegen. Bemerkenswert ist auch das Vorkommen von drei frühen Franziskanen, die mit rheinischen und nordfranzösischen Formen des 5. Jahrhunderts zusammenhängen. Mit Recht hebt W. gegenüber Roeder hervor, daß die Nordsüdrichtung der Skelettgräber nicht aus Nordgallien herzuleiten ist. Mit den bisher nur durch den Vorbericht Grohnes summarisch bekanntgegebenen Brand- und Skelettgräbern der Mahndorfer Düne vermitteln die Gräber vom Galgenberg einen ausgezeichneten Einblick in die sächsische Hinterlassenschaft des 4. und 5. Jahrhunderts und deren weitreichende, nach dem Rheinland (Krefeld-Gellep) und Nordfrankreich weisenden Kulturbeziehungen. Während nun in Mahndorf die nordsüdlich gerichteten Skelettgräber (39) erst im Verlauf des 5. Jahrhunderts die Brandgräber abgelösen scheinen, um sich dann mindestens bis ins späte 7. Jahrhundert zu erstrecken (rheinische Bügelfibel der Form Kühn, *Die german. Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz* 2 [1940] Taf. 109, 47 und gleich-

zeitige Scheibenfibel bei Grohne a. a. O. Abb. 23 u. 25), lassen sich die entsprechenden 12 Gräber vom Fundplatz Silberberg am Galgenberg infolge Fehlens charakteristischer Beigaben nur ungefähr ins 7. oder 8. Jahrhundert einordnen. Mahndorf und dem Galgenberg sind nordsüdlich gerichtete Pferdegräber (Mahndorf 20, Galgenberg 3) aus dem 7. und 8. Jahrhundert gemeinsam, die in der gleichen Zeit bezeichnenderweise noch in Holland (Wijster), Westfalen (Beckum, Soest) und den Rheinlanden (z. B. Rübensch, Bonn. Jahrb. 146, 1941, 382) angetroffen werden.

Schließlich wurden im westlichen Vorfeld des Galgenberges noch 31 Skelettgräber aufgedeckt, von denen 11 nordsüdliche und 16 ostwestliche Richtung aufwiesen. Die ostwestlichen waren gleich den entsprechenden 270 Bestattungen von Mahndorf fast beigabenlos. Die nordsüdlichen gehören in das 8. Jahrhundert, wie ein zuckerhutförmiger Schildbuckel, zwei Sporen, ein Steigbügel und eine Flügellanze zeigen. Sie stellen sich damit zu den späten Gräbern von Anderten und den spätsächsischen Gräbern von Sarstedt, Ashausen (Lüneburger Museumsbl. 7, 1910, 213 ff.), Immenstedt (Mitt. d. Anthr. Ver. in Schleswig-Holstein 1, 1888) und Hollenstedt, Kr. Harburg (Harburger Jahrb. 1, 1938/39, 1 ff.). Bei den Sachsen hat sich somit die Beigabensitte ähnlich wie in den Randgebieten des fränkischen Kulturbereiches bis in die Zeit um 800 gehalten, um mit der Eingliederung in das karolingische Reich endgültig zu erlöschen. Die nordsüdlich gerichteten Gräber mit Beigaben werden um diese Zeit durch ostwestlich gerichtete beigabenlose Reihengräber abgelöst.

K. Waller hat mit seiner sorgfältigen Behandlung eines einzelnen bedeutenden Fundplatzes einen wertvollen Beitrag zur Vor- und Frühgeschichte der deutschen Nordseeküste geleistet. Die umständlichen Übersichten über die Grabinventare, die nach verschiedenartigen Katalognummern der Museen aufgezählt werden und die damit zusammenhängende mangelhafte Tafelbeschriftung erschweren das Aufsuchen der geschlossenen Grabfunde ungemein und hätten durch den Herausgeber im Interesse der Benutzer des Buches abgestellt werden müssen.

Straßburg i. E.

Joachim Werner.

Archäologische Karte von Jugoslawien: Blatt Rogatec, unter Mitwirkung von J. Klemenc bearbeitet von Balduin Saria. Zagreb 1939. Karte und Textband, 84 S., 2 Taf., 2 Pläne. In Kommission bei F. Pelikan, Beograd, und St. Kugli, Zagreb.

Blatt Rogatec (jetzt Rohitsch) schließt sich unmittelbar westlich an das zuerst erschienene Blatt Ptuj (vgl. Germania 21, 1937, 204) an. Der Begleittext war schon im Frühjahr 1939 fertiggestellt und bedurfte beim Erscheinen im Sommer 1941 nur unwesentlicher Ergänzungen auf dem Nachtragsblatt. Aber die beigegebene Karte zeigt die Auswirkungen der letzten Jahre. Da die bisher benutzte Karte nicht mehr für den Überdruck zur Verfügung gestellt wurde, mußte sie durch eine Kartenskizze ohne Geländeformen und Bewachsung ersetzt werden, in die nur die Namen der Fundorte Aufnahme fanden, und zwar noch in der früheren Form, während seither fast der ganze auf der Karte dargestellte Raum zum Deutschen Reich gekommen und wieder mit den alten deutschen Ortsnamen versehen ist. Außerdem sind die nachrömischen Funde nicht mehr durch eine besondere Farbe aus den römischen ausgeschieden.

Im Begleittext selbst sind leider die Randbuchstaben zur Bezeichnung der verschiedenen Perioden weggefallen. Im übrigen aber gleicht die Bearbeitung durchaus der von Blatt Ptuj. Beiden Blättern zusammen gilt der diesem Heft beigegebene kurzgefaßte Überblick über die geologischen Grundlagen der Besiedlung. Altsteinzeitliche Funde fehlen vollkommen, die Jungsteinzeit ist wieder nur durch Streufunde vertreten. Aus der Bronzezeit werden mehrere Depotfunde aufgezählt, während die Hallstattzeit außer Hügelgräbern und Urnenfeldern in Verbindung mit Resten norischer Eisen-